

Die Trotte macht sie zum Burgfräulein

HETTLINGEN Silvia Zindel ist neue Besitzerin der Hettlinger Burgtrotte. Die «Gedelte» will sie umbauen und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ideen hat sie viele.

Silvia Zindel darf sich jetzt offiziell «Burgfräulein» nennen. Den Titel verdankt sie dem Kauf der Burgtrotte am Bachweg in Hettlingen. Die aus dem Jahr 1752 stammende Baute steht auf dem Areal der ehemaligen Wasserburg von Hettlingen, die auf das 12. Jahrhundert zurückgeht (siehe Kasten). Das Areal ist im offiziellen Burgenkatalog eingetragen und als archäologische Zone ausgedehnt.

Die Geschäftsführerin und Inhaberin der gleichnamigen Winterthurer Immobilienhandlungsfirma hatte nicht mit einer solchen «Adelung» gerechnet. «Ich finde den Gedanken aber noch witzig», sagt sie. Beim Begriff Burgfräulein komme ihr spontan Rapunzel in den Sinn. «Nur dass ich keine wallenden Haare habe.»

Bauarbeiten starten bald

Zindel wohnt mit ihrem Mann und zwei Töchtern im Primarschulalter seit fünf Jahren in Hettlingen. Ihr habe das Gebäude, das schon seit Jahren leer steht, sehr gut gefallen. «Und Ideen, was man damit machen könnte, hatte ich.» Mittlerweile ist Zindel im Besitz der notwendigen Baubewilligung. Die Bauarbeiten sollen im Winter starten, und wenn alles nach Plan läuft, sind sie im kommenden Sommer abgeschlossen.

Entstehen wird eine private Mehrzweckanlage, die auch der Öffentlichkeit zugänglich sein soll, etwa für einen Mittagstisch, Musikunterricht oder Familienanlässe. Die Gebäudehülle muss



«Burgfräulein» Silvia Zindel will der gut erhaltenen Trotte neues Leben einhauchen.

bestehen bleiben, das ist eine Auflage der Denkmalpflege. Im Erdgeschoss wird es einen Zugangs-, einen Bistrobereich mit einer kleinen Küche sowie eine WC-Anlage geben. Im Obergeschoss sind ein Saal mittlerer Grösse, eine weitere WC-Anlage und eine Garderobe vorgesehen. Und im Dachgeschoss, wo die massiven Holzbalken sichtbar sind, entstehen zwei Räume à rund 20 Quadratmeter. Pro Geschoss werden 50 Leute Platz haben. Mehr sind wegen feuerpolizeilicher Vorschriften nicht zulässig.

Zindel, die auch Jazztanz- und Gymnastiklehrerin ist, will in der Burgtrotte künftig selbst Kurse abhalten. «Sanfte Bewegungskurse» wie beispielsweise Pilates oder Yoga. «Im Winter könnte man gut auch ein Kerzenziehen veranstalten», sagt sie. Oder während der Dorfet die WC-Anlage im Erdgeschoss der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Schon heute habe sie zahlreiche Interessenten, die die Räume mieten wollen,

sagt Zindel. Denn: «Sie sind in Hettlingen Mangelware.»

Gebäude ist gut erhalten

Der für den Umbau zuständige Winterthurer Architekt Kaspar Zwicky wird das bestehende Gebäude weitgehend in seinem ursprünglichen Zustand belassen. Das Mauerwerk, die Riegelwände und das Holzwerk sind grösstenteils gut erhalten. Das Dach besteht vielerorts aus historischen, teils vermörtelten Tonziegeln.

Auffällig ist, dass die drei Riegelwände durch kleine Dreiecksöffnungen durchbrochen sind. Sie dienen dazu, das Innere zu durchlüften, weil beim Traubenpressen Gärgase entstanden. Um noch etwas mehr Tageslicht hindringen zu lassen, sollen in der Längsfassade einzelne Felder verglast werden.

Zwischen 600 000 und 800 000 Franken kostet der Umbau. «Gewinn wird sich damit nicht machen lassen», sagt Zwicky.

Nadja Ehrbar

EIN GESCHICHTSTRÄCHTIGER ORT

Eine mittelalterliche Burg erhob sich an der Stelle, wo heute die Burgtrotte in Hettlingen steht. Sie gehörte den 1241 erstmals erwähnten Herren von Hettlingen und wechselte danach mehrfach die Hand. Ein Wassergraben umfing die Burg, der Zugang erfolgte über eine steinerne Brücke, ein mehrgeschossiger Fachwerkbau bildete das Tor. Um einen festen Wohnturm zog sich eine dicke Mauer. 1752 liess Salomon Bodmer aus Wülflingen den Wohnturm abbrechen und an dessen Stelle eine Trotte errichten, die der Herstellung und Lagerung des hauseigenen Weins

und Mosts diente. Im 19. Jahrhundert diente die Umfassungsmauer als Steindepot, bis sie 1880 vollständig abgetragen wurde. Ein letzter Abschnitt des Wassergrabens wurde bei der Korrektur des Dorfbachs um 1920 trockengelegt.

Zuletzt gehörte die Burgtrotte der Familie von Martin Farner, FDP-Kantonsrat und Oberstammer Gemeindepräsident. Er hatte erst selbst Wohnungen einbauen wollen, kam aber wieder davon ab und schrieb die Trotte zum Verkauf aus. «Es sollte etwas Gutes entstehen, und das wird es jetzt auch», sagt er. neh

Wo Rennpferde und andere Champions in Rente gehen

NÜRENSDORF Sportpferde erbringen während ihrer Karriere Höchstleistungen. Aber was passiert mit ihnen danach? Die Birchwilerin Patricia Kern vom Verein «Zweites Leben für Sportpferde» gibt eine Antwort.

Es regnet in Strömen. Der Himmel über dem Hof, der inmitten von Wiesen und Wäldern liegt, ist grau verschleiert. Keine Menschenseele ist zu sehen. Die Boxen im Stall des Landguts sind aber leer – die Pferde stört das feuchte Wetter nicht. «Sie können sich hier auf etwa zehn Hektaren Land austoben», erklärt Patricia

Kern aus Birchwil. Zusammen mit den Pferdeosteopathinnen Natalie Friberg und Petra Brumann hat die verheiratete Bankangestellte den Verein «Zweites Leben für Sportpferde» gegründet. Ihr Ziel klingt simpel. «Wir wollen den Tieren nach ihrer sportlichen Karriere ein neues Zuhause bieten.» Dazu betreibt das Trio den Pferdehof im deutschen Weisweil.

Ein normales Pferd sein

Obwohl das Landgut Tieren aus allen Sportarten Platz bietet, sind die meisten der momentan elf Schützlinge ehemalige Rennpferde. Aus dieser Kategorie stammt

auch Royal. Der Hengst steht auf der Koppel und gibt ab und zu ein missmutiges Wiehern von sich. «Er hat den Zugang zu seiner neuen Herde noch nicht gefunden», sagt Natalie Friberg. Kaum erblickt das Pferd die drei Vereinsmitglieder, schlüpft es zurück in die Box und lässt sich kraulen. «Royal hat sich letztes Jahr das Becken gebrochen. Er durfte sich über vier Monate lang nicht hinlegen. Nun hat er sich sehr gut erholt, wird aber nicht mehr geritten», erzählt Friberg. Dafür würden sie sich nun um seine Bedürfnisse kümmern. Was in diesem Fall heisst, dass er sich mit einem Laubrechen den Rücken kratzen

lässt. «Das liebt er», sagt Vereinspräsidentin Kern strahlend.

Solchen Pferden neue Aufgaben schenken zu können, war einer der Gründe, warum sich die drei Frauen zum Verein zusammenschlossen. Kern betont: «Wir hatten das Gefühl, dass ein solches Bedürfnis besteht. Hier können die Tiere wieder normale Pferde sein, werden aber auch gefördert.» Dazu denke sich das Trio Aktivitäten wie zum Beispiel verschiedene Kunststücke aus. «Manchmal gehen wir aber auch einfach mit ihnen spazieren», ergänzt Friberg. Gemäss Kern geht es nicht nur darum, den Tieren ein neues Zuhause zu bieten. «Wir

wollen eine Anlaufstelle für Besitzer von Sportpferden sein. Bei uns erhalten sie Informationen und Unterstützung.» Eines sei dem Verein besonders wichtig. «Die Halter müssen für das Leben der Tiere nach der Karriere sensibilisiert werden.» Mit der Vereinsarbeit solle der Pferdesport aber nicht schlechtmacht werden.

Frühes Ende der Karriere

Diese Aussage bezeugen die Bilder beim Eingang des Stalles. Die eingerahmten Fotos und Auszeichnungen zeigen die Turnierrgebnisse der Pferde. «Wir möchten uns an schöne Momente erinnern und die Tiere ehren.»

Das Leben nach dem Siegen kommt für Rennpferde schnell. Laut Friberg ist ihre Karriere oft im Alter von sechs, sieben Jahren zu Ende. Auch die Ausbildung erfolgt sehr früh. «Sie werden mit eins zugeritten und kommen meistens mit zwei zum ersten Mal zum Einsatz.» Viele Tiere würden auch schnell weiterverkauft, wenn sie nicht die gewünschten Resultate brächten. «Sie sind dann nicht mehr interessant», erklärt Patricia Kern.

Die Frage, was mit den Pferden passiert, die danach keinen neuen Platz bekommen, ist schnell beantwortet. «Ein gewisser Prozentsatz gelangt in die Zucht oder wird als Freizeitpferd verkauft. Kann ein Tier nicht vermittelt werden, wird es getötet.» Eine emotionale Bindung zwischen Trainer und Tier gebe es kaum. So hat bisher selten ein ehemaliger Halter sein Pferd auf dem Hof besucht.

400 Euro pro Pferd

Zurzeit sind die geräumigen Boxen in Weisweil alle besetzt. Für die monatlichen 400 Euro pro Pferd müssen die drei Vereinsmitglieder selbst aufkommen. «Wir finanzieren uns privat unter anderem über Pferdekurse», sagt Friberg. Das sei es ihnen auf alle Fälle wert. Einen seiner Schützlinge wieder hergeben würde der Verein nicht. «Die Pferde werden nicht mehr herumgereicht. Für sie darf unser Hof die Endstation sein.»

Maja Reznicek

Der Verein bietet Mitgliedschaften an. Weitere Infos unter: www.zweites-leben-fuer-sportpferde.ch



Pensionierte Rennpferde, aber auch andere Tiere sind bei Patricia Kern, Natalie Friberg und Petra Brumann (von links) in guter Obhut.

Madeleine Schoder